

den bei seinem Erscheinen das Stück im deutschen Volke fand. Auch auf uns machte dieses Schauspiel, als wir es nach langen Jahren wiedersehen, einen wohlthuenden, erfrischenden und selbst ergreifenden Eindruck. Die urwüchsig, echte Poesie keineswegs entbehrenden Gestalten desselben, die Einfachheit und Herzlichkeit, die in ihm wie besonders auch in der ein gesundes volkstümliches Element in sich tragenden Musik Eberweins sich aussprechen, heimelten uns an, wie eine liebe Jugenderinnerung. Der innere Werth der zu dem Schauspiel gehörenden Musik wird dadurch am schlagendsten bewiesen, daß die sämtlichen Gesänge aus „Lenore“ so tief ins Volk eingedrungen sind, daß sie noch bis auf den heutigen Tag in dem Munde von Alt und Jung leben. Einem Componisten, der so sein Volk verstand und diesem so werthvolle Gesänge schenken konnte, gebührt ein Ehrenplatz unter den Besten seiner Nation.

Die erste Veranlassung zur Wiederaufnahme dieses Stückes mochte das Gastspiel des Herrn Pätch gegeben haben, der als Wallheim eine Leistung gab, die mit volstem Rechte als eine künstlerische zu bezeichnen ist und der wir daher große Anerkennung nicht versagen dürfen. Der Wallheim des geschätzten Gastes war ein echter Biethen'scher Husar, ein Soldat des großen Friedrich, wie man sich einen solchen denkt. Dem Dichter, dessen vollständiges Eigenthum diese Figur, ist die Charakterzeichnung des Wallheim vortrefflich gelungen, so daß sie namentlich bei verständnisvoller und lebensfrischer Darstellung, in welcher wir sie diesmal sahen, in hohem Grade interessiren muß. Herr Pätch wußte ebenso die Derbheit und den Humor des alten Soldaten sehr drastisch und dabei ohne alles Zuviel zur Geltung zu bringen, als durch die Treuherzigkeit und das reiche Gemüthsleben, das sich in seiner Leistung aussprach, die wärmste Theilnahme zu erwecken. Dem Darsteller, in dem wir während seines kurzen Gastspiels eine höchst schätzbare künstlerische Kraft kennen lernten, wurden bei dieser seiner letzten Gastvorstellung die unzweideutigsten Beweise allgemeiner Anerkennung zu Theil.

Auch über die Repräsentantin der Titelrolle, Fräulein Puls, können wir uns sehr günstig aussprechen, da die Gastin bei dieser Gelegenheit wiederholt ihre Befähigung für das ernste Genre bewährte. Die Lenore ist in dem ersten Acte sehr passiv gehalten, erst im dritten gewinnt sie an Bedeutung und tritt in die Rechte einer Hauptfigur. Diese großen Scenen führte Fräulein Puls mit bestem Verständniß, in poetischer Auffassung und in jener, dem Wesen der Dichtung angemessenen leidenschaftlichen Färbung durch. — Dem dritten Gast des Abends, Herrn Schwing, war die kleine und sehr in dem Schatten stehende Rolle des Pastor Günther zugetheilt. Er löste diese undankbare Aufgabe recht befriedigend.

Das Stück war übrigens sehr sorgsam in Scene gesetzt und sämtliche bei der Vorstellung beteiligten Darsteller unserer Bühne trugen zum Gelingen der Aufführung das Ihrige bei. Sind die Repräsentanten der anderen wichtigeren Rollen mit gebührender Anerkennung zu nennen, wie Frau Wohlstadt (Aurora), Herr Stürmer (Starkow), Herr Gjaschke (Pastor Bürger) und Herr E. Kühn (Wilhelm), dem die schwierigen Scenen des zweiten Actes und namentlich die Sterbescene recht wohl gelangen, so wußten auch die Darsteller der Nebenfiguren ihre kleinen Aufgaben zu möglichster Geltung zu bringen.

Bei der — beiläufig ganz besonders präcisen und frischen — Aufführung der Oper „Martha“ am 5. Juli trat hier zum ersten Male Herr Brunner vom Stadttheater zu Frankfurt a. M. in der Partie des Lionel als Gast auf. Dieser stimmbegabte und trefflich gebildete Sänger errang mit seiner Leistung einen großen Erfolg. Auch uns sprach der Wohlklang seiner ausgiebigen, den Timbre des echten Lenors tragenden Stimme, ganz besonders aber die künstlerische Verwendung der natürlichen Mittel sehr an. Bei diesem Sänger ist kein Naturalismus zu finden; er besitzt eine tüchtige Gesangsbildung, als deren hauptsächlichste Vorzüge wir einen kunstgerechten Ansat, Gleichmäßigkeit der Stimme in allen Lagen, reine Intonation, gutes Portament und deutliche Vocalisation nennen. Dabei ist der Vortrag des Sängers ein verständnisvoller und von guter Empfindung getragener. Mit ganz besonderen Erwartungen sehen wir den weiteren Leistungen des Herrn Brunner entgegen. Die Lady Harriet sang diesmal Frau Bertram. Es gehört diese Partie nicht zu dem eigentlichen Fach der geschätzten Sängerin, auch hat sie dieselbe wenigstens hier noch nicht gesungen. Um so mehr überraschte uns die treffliche Durchführung, in der wir an diesem Abende die Partie hörten. Ein sehr geschmackvoller, dabei durchaus correcter und auch in der Coloratur gewandter Vortrag des gesanglichen Theils der Rolle ging hier mit einem feinen und sehr lebendigen Spiel Hand in Hand. Frau Bertram kann ohne allen Zweifel die Martha zu ihren besten Leistungen zählen.

Dürfen wir die uns diesmal in ganz besonders vortheilhaftem Lichte erscheinende Wiedergabe des Plumkett durch Herrn Bertram nicht mit Stillschweigen übergehen, so ist auch der Nancy des Fräulein Karg anerkennend zu gedenken. Wir thun das um so lieber, als wir mit dem, was die Sängerin als solche wie als Darstellerin früher in dieser Rolle gab, nicht sehr zufrieden sein

konnten. Es ist nun allerdings in jeder Beziehung ein großer Unterschied zwischen Fräulein Karg's Nancy vom vorigen Jahre und der jetzigen Leistung der begabten und mit so ganz besonders schönem Erfolge weiterstrebenden Sängerin. Die Sicherheit und Correctheit ihres Gesanges hat uns diesmal ebenso befriedigt, als uns ihr gewandtes, pikantes und nicht über das rechte Maß hinausgehendes Spiel ansprach.

F. Gleich.

Das Kunst-Tableau von Franz Korab.

Ein obgleich nur aus dem unscheinbarsten Material zusammengefügtes Kunstwerk, welches seit einigen Tagen im Hotel de Prusse hier ausgestellt, erregt viel Bewunderung.

Es ist ein von dem Kunstschneidermeister Franz Korab aus Böhmen aus 31920 Tuchstückchen zusammengesetzter Teppich, welcher Jerusalem nebst Umgebung darstellt, und dessen breiter Rand die Abbildungen von 38 deutschen Kaisern enthält. Ist die Anfertigung der Ansicht von Jerusalem vielleicht nur eine künstlerische zu nennen, so darf die Ausführung der erwähnten Abbildungen doch fast künstlerisch genannt werden, indem den oft nur aus nadelkuppengroßen Tuchstückchen geschaffenen Figuren und Gesichtern ein gewisses Leben einzuhauchen verstanden worden ist, welches von künstlerischem Sinne und Talent des Verfertigers Zeugniß ablegt. Es sei diese in ihrer Art vollkommene Arbeit, welche über 3 Jahre zu ihrer Vollendung bedurfte, der allgemeinen Beachtung bestens empfohlen, sie wird gewiß jeden Beschauer vollkommen zufrieden stellen.

W.

Großes Turnfest.

Den 14. d. M. wird den Einwohnern Leipzigs und seiner Umgebung ein Schausfest geboten werden, für welches sich von Jahr zu Jahr größere Theilnahme und allgemeineres Interesse kundgibt. Wir meinen das alljährlich stattfindende große Turnfest der zu den Turnvereinen zählenden Turner der hiesigen Landgemeinden. Wir haben bis jetzt noch in keinem hiesigen Journale dessen erwähnt gefunden und theilen daher das, was uns bis jetzt darüber bekannt geworden ist, seiner Hauptsache nach hier mit.

Es beginnt dasselbe am oben angegebenen Tage Nachmittag 3 Uhr in der Restauration Forsthaus zum Ruhthurm. Die Turnvereine sammeln sich in Lindenau und ziehen mit zwei Musikchören von hier aus dahin ab. Dasselbst erfolgt Gesang, Festrede, Freiübungen mit Musik, Riegenturnen an 50 Apparaten — eine Anzahl Geräthschaften, die sogar Coburg während seines großen Turnfestes nicht aufzuweisen hatte — Turnen der Gäste, der Vorturner, dann allgemeines Turnen und schließlich, so weit es die Zeit gestattet, Wettlauf und Turnspiele. Das Ganze wird mit einer gemüthlichen Unterhaltung zur Erholung und Erheiterung der Gäste und Turner bei einem Glase guter Gose oder guten bayerischen oder Lagerbiers in sämtlichen Localen des Forsthauses schließen. Bis jetzt haben sich bereits schon 15 Vereine mit 900 Turnern angemeldet und zwar: der allgemeine Turnverein und der Männerturnverein zu Lindenau, die Turnvereine zu Groß- und Kleinschocher, Gohlis, Eutritzsch, Reudnitz, Neuschönefeld, Schönefeld, Volkmarisdorf, Sellahausen, Stöckeritz, Thonberg-Strasenhäuser, Connewitz und Mockau.

Das Eintrittsgeld zu diesem Fest ist à Person auf 1 Ngr. bestimmt, um dasselbe einem Jeden, der an bezüglichen Schauübungen Vergnügen findet, zugänglich zu machen. Sollte das Fest von schönem Wetter begünstigt werden, so ist wohl anzunehmen, daß sich dasselbe einer regen Theilnahme beider Geschlechter von nah und fern zu erfreuen haben wird.

Eine unentgeltliche Sehenswürdigkeit Leipzigs.

Wer die Promenaden unserer Stadt durchwandert, der wird gewiß mit Dankgefühl die Sorgfalt und Pflege anerkennen, die unsere Behörde denselben widmet. Es sind in neuerer Zeit, namentlich gegen die Bergeshöhen des Promenadentheils zwischen dem Museum und Petersthore so viele schöne neue Anpflanzungen entstanden, es giebt da so hübsche Gruppen von Rosen, Georginen, Vergißmeinnicht u. s. w., daß jeder gefühlvolle Naturfreund gern dort umherwandelt. Dazu kommen noch die eleganten Bänke und Ruheplätzchen, die zum behaglichen Genus einladen!

Im Gegensatz zu diesen Schönheiten möchten wir aber auf eine Gegend unserer Stadt aufmerksam machen, die schwerlich in unserem engen, ja weiteren Vaterlande wieder anzutreffen ist. Diese Merkwürdigkeit Leipzigs befindet sich nämlich auf der äußeren Dresdner Straße und zwar ist es die doppelte, lückenhafte Pappelreihe derselben. Außer den altersschwachen oder schon in der Jugend verkümmerten Bäumen strecken eine Anzahl gänzlich abgestorbener Bäume ihre dünnen Äste und Zweige, wie stehend um Erlösung, gleich Zeugen alles Vergänglichlichen auf dieser Erde gen Himmel. Wie ein solcher Anblick den guten Leipziguern, und zwar schon seit längerer Zeit in einem